

Der Kampf um überbautes Gelände aus militärhistorischer Sicht

Autor(en): **Kälin, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **183 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kampf um überbautes Gelände aus militärhistorischer Sicht

Das Handwerk der Mechanisierten Truppen ist der Angriff. Wenn Offiziere der Panzertruppen sich intensiv mit dem Kampf im überbauten Gelände (KIUG) beschäftigen, geht es für Schweizer Verhältnisse in aller Regel um die Rückeroberung, um nicht zu sagen «Befreiung» von überbautem Gelände durch die kampfstärksten Truppen unseres Heeres.

Fritz Kälin

Für Angehörige dieser Truppen stellt sich in der Ausbildung die Frage, wie sie diese anspruchsvolle Aufgabe mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln erfüllen könnten. Zur Fachdiskussion über den Kampf im überbauten Gelände sollen hier aus militärhistorischer Sicht einige Aspekte des Kampfes um überbautes Gelände hervorgehoben werden. Es sind dies Aspekte, die sich dem Einfluss der kämpfenden Truppe entziehen und welche die Rahmenbedingungen, unter denen sie in dieses ernste Gefecht ziehen müssten, mehrheitlich negativ beeinflussen.

Verteidiger im Vorteil

Die Kriegserfahrung aus verschiedenen Epochen und Regionen belegt immer wieder eines: im überbauten Gebiet ist der Verteidiger im Vorteil. Hier kann auch die vermeintlich schwächere Seite dem Angreifer empfindliche Niederlagen von kriegsentscheidender Bedeutung zufügen. Die russische Armee erfuhr dies 1994/1996 in Grosny und die Amerikaner, als sie 1968 die südvietnamesischen Städte nach der Tet-Offensive zurückeroberten mussten. Auch die aktuellen Konflikte liefern mehrere Beispiele. Schlagzeilen machten die von islamistischen Kämpfern handstreichartig eroberten Städte Mosul, Ramadi und Falludscha im Irak sowie Kunduz in Afghanistan. Jedes Mal haben

sich die Angreifer gegen in der Regel sowohl zahlenmässig überlegene als auch besser bewaffnete Verteidiger durchgesetzt. Dabei nutzten die Angreifer jede Schwäche der Gegenseite gnadenlos aus. Und so beschämend rasch die Regierungsseite die Städte verloren hatte, so langwierig gestaltete sich danach jeweils die Rückeroberung.

Zivilisten im Kampfgebiet

Wie in anderen Artikeln beschrieben, gestaltet sich die Feuerunterstützung im überbauten Gebiet nur schon aus technischen Gründen besonders schwierig. Hinzu kommt ein unausweichliches moralisches Dilemma, weil die Anwesenheit von Zivilisten im Kampfgebiet im KIUG die Regel ist, nicht die Ausnahme. Je zurückhaltender die Armee zur Vermeidung von Kollateralschäden ihre überlegene Feuerkraft einsetzt, desto grösser das Risiko für die eigenen vorstossenden Grenadiere/Infanteristen. Welche unpopulären

Verluste nimmt der Kommandant eher in Kauf?

Wie rasch so ein moralisches Dilemma entstehen könnte, konnte der aufmerksame Beobachter der Volltruppenübung «HOUDINI» des Geb Inf Bat 77 im Jahr 2015 entnehmen. Brigadier Franz Nager beschrieb in der ASMZ (09/2015) die dort geübte «Zernierung» eines Gebäudekomplexes durch eine angreifende Inf Kp:

«[...] Der Stoss ins erste Zwischenziel gelang friktionsfrei. Das weitere Vorgehen über ein Treppenhaus, dem einzigen Zugang zu den oberen Etagen, gestaltete sich dann als äusserst anspruchsvoll. Der S2 [...] konnte [...] ableiten, dass sich im Angriffsziel keine Zivilpersonen aufhielten. [...] Der Halbzug, welcher die Flanke Nord abriegelte, erhielt die Feuerfreigabe für den Einsatz des schwersten Mittels, des 12,7 mm Maschinengewehrs. Der Gegner musste somit das Treppenhaus räumen. Es gelang der Geb Inf Kp 77/1 anschliessend, mit Feuer und Bewegung das Angriffsziel zu nehmen und zu sichern.»

Was würde sich in diesem Treppenhaus abgespielt haben, wenn auf möglicherweise anwesende Zivilisten hätte Rücksicht genommen werden müssen? Der Halbzug an der Flanke Nord wäre an seinem MG zur Untätigkeit verdammt gewesen – dafür hätten aller Voraussicht nach die Einheitssanitäter mehr zu tun gehabt.

Häuserkampf als Falle für moderne Armeen

Neben rein humanen Motiven haben wir beim Kampf um (unsere!) Städte noch zwei weitere handfeste Motive, die Zerstörungen auf ein Minimum zu begrenzen: a) Aus Rücksicht auf den späteren Wiederaufbau und b) in Gedanken daran, dass Häuserruinen erfahrungsgemäss dem Verteidiger eine noch bessere Deckung bieten als intakte Gebäudestrukturen.

US-Marines während der Tet-Offensive in Hue.



Bild: www.usmilitariaforum



BMP 1 der Regierungstruppen in Aleppo.

Gerade bei skrupellosen, asymmetrischen Gegnern kann aus all diesen Gründen ein Interesse bestehen, die legitime Staatsmacht in einen zerstörerischen Häuserkampf zu locken. Auch die intensivste Ausbildung und modernste Bewaff-

«Der Ausweg aus dem Dilemma besteht darin, Städte zum Vornherein erfolgreich zu schützen/verteidigen, um sie nicht (zurück-)erobern zu müssen.»

nung kann dieses Dilemma nicht auflösen, denn: Je höher die eigene militärische Überlegenheit und die eigenen moralischen Ansprüche, desto höher ist auch der öffentliche Erwartungsdruck, dass eigene Verluste und zivile Opfer ausbleiben.

Wir sehen: Am Ende erfordert der KIUG vor allem die Opferbereitschaft jedes einzelnen Grenadiers/Infanteristen.

Sein allfälliges Opfer ist aber wertlos, wenn kein Kamerad bereitsteht, um an seiner Stelle den Auftrag zu Ende auszuführen. Sei es im Falle eines langen Aktivdienstes oder im Falle von Krankheit, Verletzung, Tod oder psychischer Überlastung. Bessere Ausbildung und Ausrüstung können den einzelnen Soldaten aufwerten. Sie können ihn aber nicht ersetzen. Sie können sich auch nur über den einsatzfähigen Soldaten auswirken. Sie nützen dort nichts, wo schlicht kein Soldat ist.

Besser verteidigen, um nicht zurückerobert zu müssen

Der Ausweg aus dem Dilemma besteht darin, Städte zum Vornherein erfolgreich zu schützen/verteidigen, um sie nicht (zurück-)erobern zu müssen. Aber je weniger Räume von der Infanterie zum Vornherein überwacht/geschützt/behauptet/verteidigt werden können, desto eher müssen die Mechanisierten Kräfte solche Räume – zu einem viel höheren Preis – zurückerobert, wenn der Staat nicht vollends kapitulieren will. Von den einst 170 Infanteriebataillonen der Armee 95 sind bald nur noch 16 übrig. Die Notwendigkeit, sich mit dem Kampf im überbauten

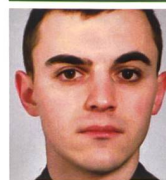
Gelände auseinanderzusetzen, ist deshalb ein Stück weit selbstverschuldet. Last but not least erschwert der Mangel an infanteristischer Manpower auch den Mechanisierten Truppen (nach ihrem eigenen Bekunden) die Erfüllung ihrer Aufträge. Gerade im KIUG ist jeder noch so erfolgreich vorgetragener Angriff wertlos, wenn das gewonnene Gebiet anschliessend nicht vor erneuter gegnerischer Infiltration gesichert werden kann. ■

Quellen

Diverse Artikel zum KIUG auf dem Blog OG Panzer.

Brigadier Franz Nager, Volltruppenübung «HOU-DINI»: Das Geb Inf Bat 77 entfesselt sein Können, ASMZ 09/2015, S. 24-25.

Hauptmann Stefan Bühler, 1. Think Tank-Tagung der OG Panzer, ASMZ 12/2016, S. 22-23.



Fritz Kälin
Dr. phil. des
Wissenschaftler
Betr Det MILAK
8840 Einsiedeln